

Amann mit Recht, dass nach schwachem Bestand wieder sehr viele Waldlaubsänger anwesend sind? Beringungen von Nestjungen und Altvögeln beim Zilpzalp haben ergeben, dass letztere oft in das vorjährige Revier zurückkehren. Von den ca. 100 beringten Nestlingen fand sich aber nur einer in die Nähe des Geburtsortes zurück. Wo verblieben die andern 15—20 überlebenden einjährigen Jungvögel? Sie werden sich in der nähern und weiteren Umgebung niedergelassen haben, wahrscheinlich dort, wo ein Waldgebiet mit passenden Biotopen unbesiedelte Stellen aufwies. So konnte es auch im Allschwilerwald mit dem Waldlaubsänger gegangen sein. Jungvögel vom Vorjahre aus andern Gebieten nahmen Wohnsitz, weil sie hier «Löcher» vorfanden. Das starke Anwachsen der Population nach einem vorjährigen schlechten Bestand erkläre ich mir auf diese Weise.

Raub, Wetter und weitere äussere Umstände spielen wohl nicht eine so wichtige Rolle, wie man gewöhnlich annimmt. Eher sind innere Ursachen dafür verantwortlich. Vielleicht zeigt der Waldlaubvogel überhaupt wenig Ortstreue. Was *Palmgren* (s. *F. Amann*) über diese Art aussagt, bildet möglicherweise ein Charakteristikum für den Waldlaubsänger. So würde er eben infolge der geringeren Treue an den Brutort eine stark variierende Reichlichkeit im Bestand aufweisen.

Der Arbeit von *P. L. Errington* (1946) ist zu entnehmen, dass, wie eingehende Untersuchungen aus der Wirbeltierreihe zeigten, eine Population durch Raubfeinde nicht in katastrophalem Masse beeinflusst wird. Der Bestand unterliegt, schliesst der Verfasser, ohne ersichtliche äussere Ursachen einem periodischen Anwachsen und Schwinden. Selbstregulierungstendenzen scheinen im Spiel zu sein, die die Arten auf eine bestimmte Anzahl beschränken.

Bei derartigen Untersuchungen ist es sehr wichtig, nebst den äusseren Faktoren, wie sie besonders *F. Amann* hervorhebt, auch die inneren nicht zu vergessen, wenn wir den Vogel in seiner ganzen Abhängigkeit zu erfassen versuchen.

Literatur

- Amann F.* (1949): Starke Schwankungen im Bestande des Waldlaubsängers. *Ornith. Beob.* Vol. 46, S. 148.
- Errington Paul L.* (1946): Predation and Vertebrate Populations. *Quart. Rev. of Biol.* Vol. 21, No. 2, 1946.
- Noll H.* (1939): Die Brutzeiten unserer Vögel und ihre biologische Bedeutung. *Schweiz. Arch. f. Ornith.* Vol. 1, S. 425.

KURZE MITTEILUNGEN

Körperliche Abnormitäten bei Vögeln. — Jeder Beringer bekommt ab und zu Vögel in die Hand, die irgendwelche körperliche Abnormitäten aufweisen.

Untenstehendes Bild zeigt einen Kernbeisser ♂ *Coccothraustes coccothraustes* im Jugendkleid mit stark deformiertem Oberschnabel.



Photo: Willy Pfeiffer, Basel

Kernbeisser ♂ im Jugendkleid mit deformiertem Oberschnabel

Der Vogel wurde am 21. Aug. 1949 im Allschwilerwald beringt. Sein Gewicht war mit 50,2 g völlig normal. Sechs andere, von mir gefangene Kernbeisser wogen am selben Tage zwischen 48 und 59 g. Die vorderen Kanten des Unterschnabels waren, wie auf dem Bild ersichtlich, stark überhöht, was auf die mangelnde Abnutzung durch den fehlenden Oberschnabel zurückzuführen ist. Einzig an der Wurzel berührten sich Ober- und Unterschnabel auf einer Länge von etwa 2 mm. Nur an dieser kurzen Stelle passten die Schnabelränder aufeinander und konnten zum Ergreifen der Nahrung benutzt werden.

Weiterhin wies der Vogel eine recht dünne Oberkopfbefiederung auf. Dieser Kernbeisser macht mit seiner Verkümmernng eher einen niedlichen Eindruck, gegenüber dem normalen Vogel mit seinem gewaltigen Oberschnabel.

Recht verschieden sind die übrigen Abnormitäten, die ich bis jetzt an Vögeln er-

leben konnte. Es seien hier einige aufgezählt. Etwas verlängerter, gekreuzter Schnabel bei einer Kohlmeise (*Parus major*); verkümmerter Unterschnabel bei einem Dompfaff (*Pyrrhula pyrrhula*); ca. 3 mm verlängerter Unterschnabel bei einem Waldwasserläufer (*Tringa ochropus*); befiederte Warzen an Beinen und Kopf bei einem Waldlaubsänger (*Phylloscopus sibilatrix*); ca. 1,5 cm grosser, unbefiederter Auswuchs am rechten Bein eines Kernbeissers (*Coccothraustes coccothraustes*); ca. 1,5 cm grosses, hartes Geschwür am Unterleib einer Kohlmeise (*Parus major*). Dieses Geschwür war blutig verkrustet, weil die Meise wahrscheinlich infolge des grossen Gewichtes des Unterleibes an dieser Stelle die Bauchhaut im Gebüsch streifte und wund rieb. Schwach nach vorne geknickter rechter Lauf bei einem Rotkehlchen (*Erithacus rubecula*); beinahe im rechten Winkel nach innen geknickter rechter Lauf bei einem Kleiber (*Sitta europaea*), Zehen und Fersengelenk beider Vögel waren beweglich.

Gewöhnlich dürften solche Vögel keine lange Lebensdauer haben, denn irgendwie sind sie den Gefahren der Natur doch nicht ganz gewachsen. Deshalb trifft man solche Deformationen meist nur bei jungen Vögeln an. Aber auch hier gibt es einige Ausnahmen. So hatte beispielsweise der oben abgebildete Kernbeisser die Kraft, 460 km nach SSW zu ziehen. Er wurde am 3. 10. 49 im Dep. Var nördl. Toulon geschossen. Wie er die Nahrung aufgenommen hat, ist mir ein Rätsel, wahrscheinlich musste er sie seitlich picken. Des weiteren hat der oben genannte Waldwasserläufer den Winter 1947/1948 im Elsass unterhalb Basel überdauert (siehe O. B. 1948, S. 161, Sammelbericht Winter 1947/1948). Bei ihm konnten wir feststellen, dass er die Nahrung seitlich aufnahm, denn die eine Schnabelseite war ziemlich abgenutzt. Ferner die Kohlmeise mit dem etwas verlängerten Kreuzschnabel; sie war der einzige dieser verkrüppelten Vögel, der sicher als adult bestimmt wurde. Sie war zur Zeit ihrer Beringung mindestens $1\frac{1}{4}$ Jahre alt und hat also wenigstens das Durchschnittsalter der Meisen erreicht. Es sei hier noch auf die Arbeit von MOLTONI¹⁾ verwiesen. Er beschreibt bei einer Fülle von Vogelarten Schnabel- und andere Deformationen und kann auch in einzelnen Fällen Beobachtungen anführen, wie sich solche Vögel ernähren.

Die Ursachen solcher Missbildungen und Auswüchse sind mir unbekannt. Sie dürften aber grösstenteils auf innere Entwicklungsstörungen zurückzuführen sein. Vielleicht sind teilweise auch äussere Einflüsse schuld. Fritz Amann, Basel

Anomalie in der Gefiederfolge einer Lachmöwe. — Seit Ende Juli 1949 beobachtete ich an der Aare bei Altreu/Selzach stets ca. 100 Lachmöwen *Larus ridibundus*. Unter ihnen befanden sich 10% Altvögel. Im September und Oktober felderten sie fast den ganzen Tag hindurch, von den Bauern als fleissige Schädlingsvertilger sehr geschätzt. Fast plötzlich verdoppelte sich die Anzahl gegen Ende Oktober. Nach dem 6. November verschwanden alle. Seither sah ich dort nur noch einzelne Möwen im Vorbeiflug. Am 1. November hielten sich bei einer Schlickinsel im Flussbett der Aare ungefähr 200 Stück auf. Unter ihnen bemerkte ich eine mit braunem Kopfe. Als sie sich erhob, zeigten mir die schwarze Schwanzendbinde und die braunfleckten Flügel, dass es sich um einen Jungvogel handelte. Er hat anscheinend sein Brutkleid, vielleicht infolge einer Störung bestimmter endokriner Drüsen, ein paar Monate zu früh erhalten. W. Geissbühler, Selzach

Revierkämpfe weisser Bachstelzen im Frühling 1949. — Bei hellem Wetter und kalter Bise spielte sich am 22. März zwischen Lagergebäuden der Tonwarenfabrik Aedermannsdorf (Sol.) ein ungewöhnlich lange dauernder Revierkampf zwischen zwei Bachstelzen-Männchen *Motacilla alba* ab. Um 16.10 bemerkte

¹⁾ E. MOLTONI, 1949. Alaudidi ed altri uccelli a becco anomalo presi in Italia. Rivista Italiana di Ornitologia.